

17. November 2003

„Ökonomie der Zivilgesellschaft“

Daniel Dahm

Wenn wir über Stadt und ihre Funktionen nachdenken, fallen uns in der Regel unterschiedlichste technische und materiell-bauliche Strukturen und Systeme ein. Weiterhin assoziieren wir Stadt oft zuerst mit Menschen unterschiedlichster Denkweisen, Lebensstile, verschiedener Berufe und Arbeitsbereiche, oft in sehr heterogenen und bunten Mischungen von Funktionen. Jeder Bezirk, jeder Stadtteil, jedes Quartier und jeder Kiez ist geprägt und geformt von den dort lebenden Menschen, von den dort ausgeübten Tätigkeiten, den dort ansässigen Wirtschaftsbereichen und Unternehmen. Meistens neigen wir dazu, die Zivilgesellschaft dem marktwirtschaftlichen Sektor und der Domäne des Staates gegenüber zu stellen.

Schauen wir jedoch genauer hin, ziehen wir unsere sozialisierte Brille von der Nase, sehen wir, dass es eine strikte Trennung nicht gibt, oder, dass viele Funktionen im zivilgesellschaftlichen Rahmen ebenso geleistet werden, wie andere über Markt und Staat.

Dies wird deutlicher, wenn wir unseren Blick auf die Funktionen und Mechanismen der Zivilgesellschaft lenken.

Die Zivilgesellschaft hat ein stillschweigendes ziviles Reglement, welches auch die der Zivilgesellschaft

eigene ökonomische Ordnung - die zivile (Selbstversorgungs-)Ökonomie - prägt. Sie folgt nicht der Logik des Geldkapitals, der Konkurrenz und des Wettbewerbsdrucks, und ist nicht angebotsgesteuert, sondern bedarfsorientiert. Wir nennen sie die urbane Subsistenz, die städtische Ökonomie der Selbstversorgung.

Auch wie die Marktökonomie formiert sich die urbane Subsistenz zu Unternehmungen und Initiativen, in Organisationen und Projekten. Diese nennen wir bürgerschaftliche Einrichtungen und – um das kurz plastisch zu machen – sind dies z.B. die Aids-Hilfe, ein interkulturelles Zentrum, eine Ateliergemeinschaft, eine Drogenberatungsstelle oder ein Obdachlosenhilfverein. Ihr Spektrum und ihre ökonomische und soziokulturelle Dimension ist gewaltig und sie muss sich in ihrer Bedeutung keinesfalls hinter marktlichen und staatlichen Versorgungssystemen verstecken.

Dimensionen urbaner Subsistenz

Folie 1 - Seite 4

In ihrer Dimension und Vielfalt lassen sich die Kölner Ergebnisse aus Erhebungen in Stuttgart und Berlin bestätigen.

So werden in urbaner Subsistenz zivilgesellschaftliche Kräfte gebündelt, und eigenverantwortlich eine Selbstversorgung mit Wohlfahrtsleistungen organisiert. Der größte Teil des alltäglichen Bedarfs an diesen Leistungen

gen wird durch die öffentliche Subsistenz gedeckt.. Zwar werden auch manche dieser Leistungen von marktlicher und staatlicher Seite übernommen, aber diese lassen viele Qualitätsmerkmale vermissen, die nur über zivile eigenmotivierte und selbstorganisierte Arbeitsprozesse erbracht werden können. Vor allem aber sind vor dem Hintergrund einer entgrenzten Globalisierung der Märkte und angesichts des massiven Wettbewerbes um die urbanen Standorte die Städte heute immer weniger in der Lage, entsprechende Leistungen ausreichend - bedarfsdeckend - zu erbringen, und für marktliche Unternehmen sind diese Dienstleistungen belastend bzw. nicht ausreichend gewinnbringend. Die erbrachten Leistungen werden direkt wieder in die Zivilgesellschaft eingebracht, und so werden rückwirkend Solidargemeinschaften gestützt und Kooperationsnetze gefördert. Ohne die bereits bestehende - nachweisbare - urbane Subsistenz würden die urbanen Standorte und Lebensräume kulturell und sozial zusammenbrechen.

Urbane Subsistenz braucht funktionelle Vielfalt

Folie 2 - Seite 5

Die Möglichkeiten sich im Stadtraum zu verankern und zur räumlichen Vernetzung hängt für urbane Subsistenz wesentlich von den baulich-räumlichen Voraussetzungen und Zugangs- wie Gestaltungsmöglichkeiten des Stadtraumes ab.

Bürgerschaftliche Einrichtungen siedeln sich vor allem in funktionsgemischten Gebieten an. Dieser Zusammenhang lässt sich aus den Untersuchungen für Köln, Berlin und Stuttgart belegen, und auch für die Untersuchungsgebiete in Kassel, Tübingen und Bremen. Ebenso wie bürgerschaftlichen Einrichtungen von den Möglichkeiten zu Nutzungsvielfalt abhängen, erhöhen sie diese auch. Die Verengung des stadtplanerischen und sozioökonomischen Blicks auf die marktlichen und staatlichen Funktionen ist wesentlich mitverantwortlich, das zivile Entfaltungsräume heute im städtischen Raum nur schwer zu finden sind. Und gerade diese braucht die Ökonomie der Zivilgesellschaft dringend.

Raumverflechtungen & Netzwerke urbaner Subsistenz

Folie 3 - Seite 6

Über ihre institutionelle Infrastruktur – das weite Spektrum bürgerschaftlicher Einrichtungen und Projekte – manifestiert sich die Ökonomie der Zivilgesellschaft räumlich in der Stadt. In den Untersuchungsgebieten zur urbanen Subsistenz in Stuttgart, Köln und Berlin lassen sich institutionelle und personale Netzwerke als wesentliche Grundlagen der Infrastrukturen der urbanen Subsistenz identifizieren. In Berlin und Stuttgart wurden in bürgerschaftlichen Einrichtungen ‚Mental Maps‘ angefertigt, welche die lokalen Kooperationen und Vernetzungen visualisieren. Sie veranschaulichen die infrastrukturellen Leistun-

gen bürgerschaftlicher Einrichtungen sowie deren Vernetzungen und Wirkungsebenen in den Quartieren. Die Einzugsgebiete der Einrichtungen sind hier nicht dargestellt, wurden aber ebenfalls erhoben.

Die Infrastruktur der urbanen Subsistenz ist grundsätzlich durch virtuelle Gemeinschaften in Form von Netzwerken und kooperativen Zusammenschlüssen geprägt. Bürger-schaftliche Einrichtungen, anbietende Gruppen und Menschen sowie Orte des Angebotes werden mit nachfragenden Gruppen und Menschen und ihren Lebensorten vernetzt. Urbane Subsistenz kanalisiert und dynamisiert vielfältige Austauschprozesse zwischen unterschiedlichsten bürgerschaftlichen Einrichtungen und ihren Kooperationspartnern. Über solche Kooperationen werden gemeinsame Aktivitäten initiiert, Arbeitsmaterialien ausgetauscht und Räume und Flächen geteilt. Darüber hinaus werden personelle Synergien im Bereich Kompetenz, Beratung, Arbeit je nach Bedarfslagen erreicht.

Sehr wichtig sind Austauschbeziehungen und Vernetzungen mit staatlich-öffentlichen Institutionen, aber diese sind meist nicht an die spezifischen Anforderungen und Eigenschaften ziviler Einrichtungen angepasst. Mit marktlichen Unternehmen fehlen Kooperationen bisher nahezu völlig, hier liegen hohe Entwicklungs- und Synergiepotenziale brach.

Konklusion

Eine vitale Zivilgesellschaft ist heute mehr denn je Voraussetzung für eine anpassungsfähige und lebendige, für eine zukunftsfähige Stadt. Die ökonomische Dimension der Zivilgesellschaft bildet in vielen Belangen die heimliche Grundlage vieler markt-ökonomischer Folgeprozesse, die oft unbemerkt auf die Leistungen der urbanen Subsistenz aufbauen. Die Zukunft der Städte liegt wesentlich im komplementären, wechselseitig befruchtenden Austausch marktlicher, staatlich-öffentlicher und zivilgesellschaftlicher Leistungen.

Öffentliche Subsistenz braucht anpassungsfähige städtische Räume ebenso wie unterstützende sozioökonomische und politische Rahmenbedingungen, um den Anspruch langfristiger (Selbst)Versorgungsleistung und –sicherheit erfüllen zu können. Städtische Zivilgesellschaft zu fördern, heißt auch, die formellen administrativen und rechtlichen Voraussetzungen für bürgerschaftlichen Einrichtungen zu verbessern und anzupassen. Dies betrifft den Zugang zu Fördergeldern und Krediten ebenso wie die öffentliche Aufmerksamkeit und Wertschätzung für bürgerschaftliches Engagement und seiner Leistungen.

Erst über die Anerkennung der Bedeutung und Entwicklungspotenziale urbaner Subsistenz und ihrer zivilgesellschaftlichen Einbettungen lassen sich die Herausforderungen der Städte des 21. Jahrhunderts adäquat und konstruktiv meistern. Alle politischen und ökonomischen Strategien, die diese Kräfte nicht ausreichend berücksichtigen, integrieren und syn-

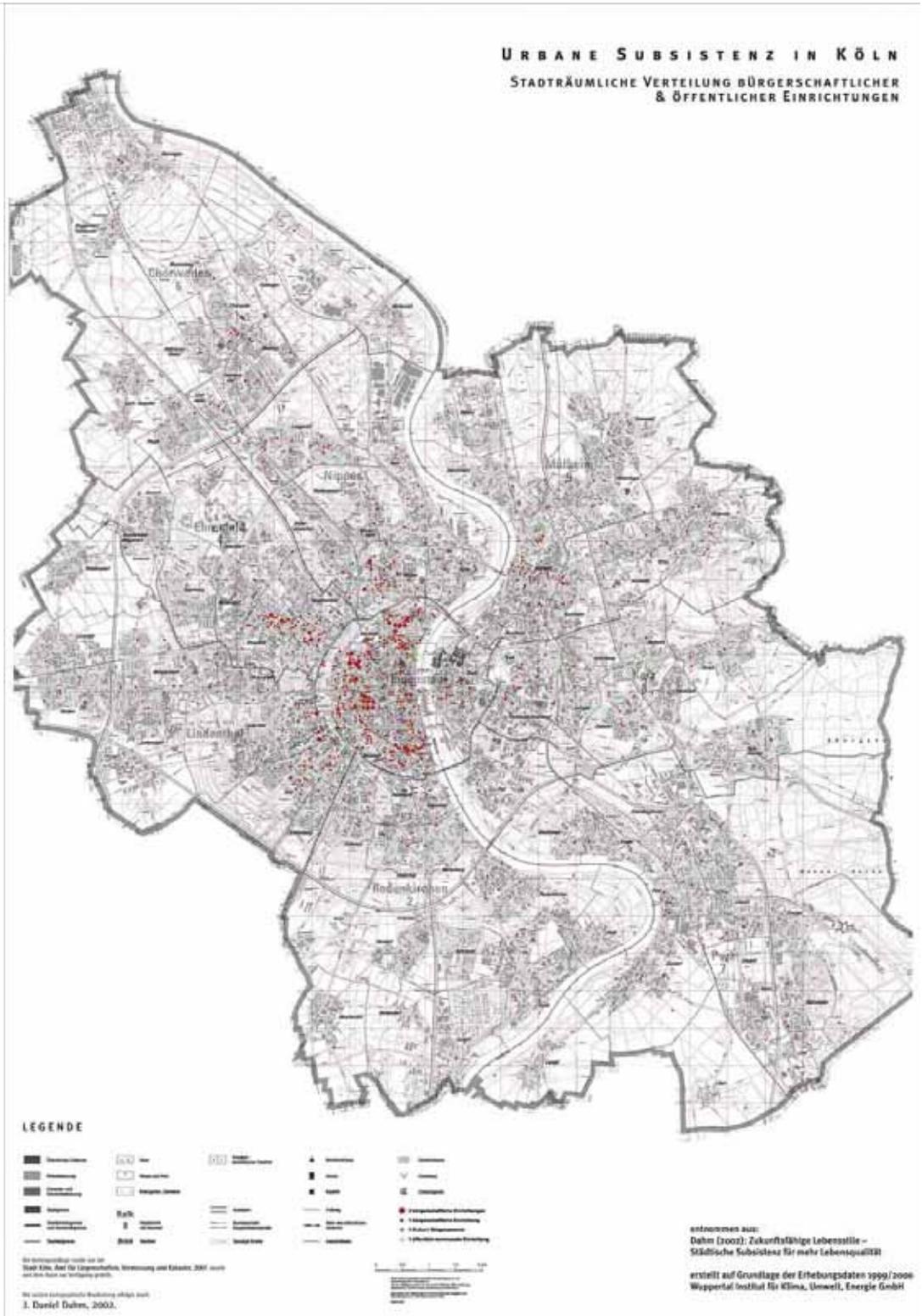
ergetisch nutzen, scheinen an ihrer eigenen Logik zu scheitern.

Wohlstand wird in Städten immer mehr von Menschen und ihren Motivationen und immer weniger von lokal entbetteten staatlichen und marktlichen Institutionen gewährleistet werden können. Das ist eine - aus meiner Sicht - erfreuliche Perspektive.

1 BEISPIEL AUS KÖLN

1097 bürgerschaftliche Einrichtungen – eine je 1000 Einwohner!!! – erbringen ein umfassendes Spektrum von Dienstleistungen im kulturellen und sozialen Bereich. Die Leistungen haben dabei unterschiedliche Schwerpunkte und Bezüge:

- 53 %** leisten *Beratungen*,
- 46 %** erbringen *Kommunikations- und Vernetzungsangebote*,
- 41 %** widmen sich *Selbsthilfe und Erfahrungsaustausch*.
- 38 %** haben *Integration* zum Thema,
- 27 %** vertreten *politische Interessen*,
- 26 %** erbringen *Betreuungsleistungen* gegenüber Kindern, Jugendlichen, Alten, Kranken, Behinderten und Menschen in Not.
- 21 %** befassen sich mit den Belangen von *Kindern und Eltern*.
- 19 %** leisten künstlerisch-musische Arbeit in *Musik, Kunst, Theater*.
- 17 %** beschäftigen sich als *Nachbarschaftsinitiativen und -gruppen* mit der Gestaltung des eigenen Stadtteils.
- 12 %** zählen *Bildung und Qualifikation* zu den zentralen Angeboten,
- 11 %** befassen sich mit *interkulturellen Themen und kulturellen Identitäten*.
- 6 %** widmen sich *Umwelt-, Natur- und Tierschutz bzw. Ökologie*,
- 5 %** widmen sich der *Thematik des Alterns und den damit verbundenen Problemen*.



URBANE SUBSISTENZ & FUNKTIONELLE VIelfALT

Das Beispiel Berlin-Friedrichshain:
Quartier Boxhagener Platz / Samariterviertel

"Urbane Subsistenz als Infrastruktur der Stadt"
Universität Hohenheim
Institut für Haushalt- und Konsumökonomik
-Projektgruppe Berlin-



urbane Subsistenz:
bürgerschaftliche
Einrichtungen



marktliche & staatliche
Einrichtungen



Gewerbeleerstände &
Stadtbrachen

Ein Vergleich:

In Stuttgart-Süd fielen 33, in Esslingen (östliche Innenstadt) 15, in Tübingen (Südstadt) 6, in Stuttgart-Fasanenhof 4, in Kassel-Helleböhn 2 Nutzungen unter die Kategorie bürgerschaftliche Einrichtungen. Unter den Nutzungen mit Migrantenbezug (in Stuttgart-Süd 60, in der östlichen Innenstadt von Esslingen 35, in der Tübinger Südstadt 19, in Stuttgart-Fasanenhof 3, in Kassel-Helleböhn 5) befinden sich in den gemischten Gebieten neben Läden und Dienstleistern auch ganz verschiedene zivilgesellschaftliche Nutzungen. Auch im Bremer Westen konzentrieren sich zivilgesellschaftliche Einrichtungen im stärker nutzungsgemischten Lindenhofquartier und entlang einiger Straßenzüge, die

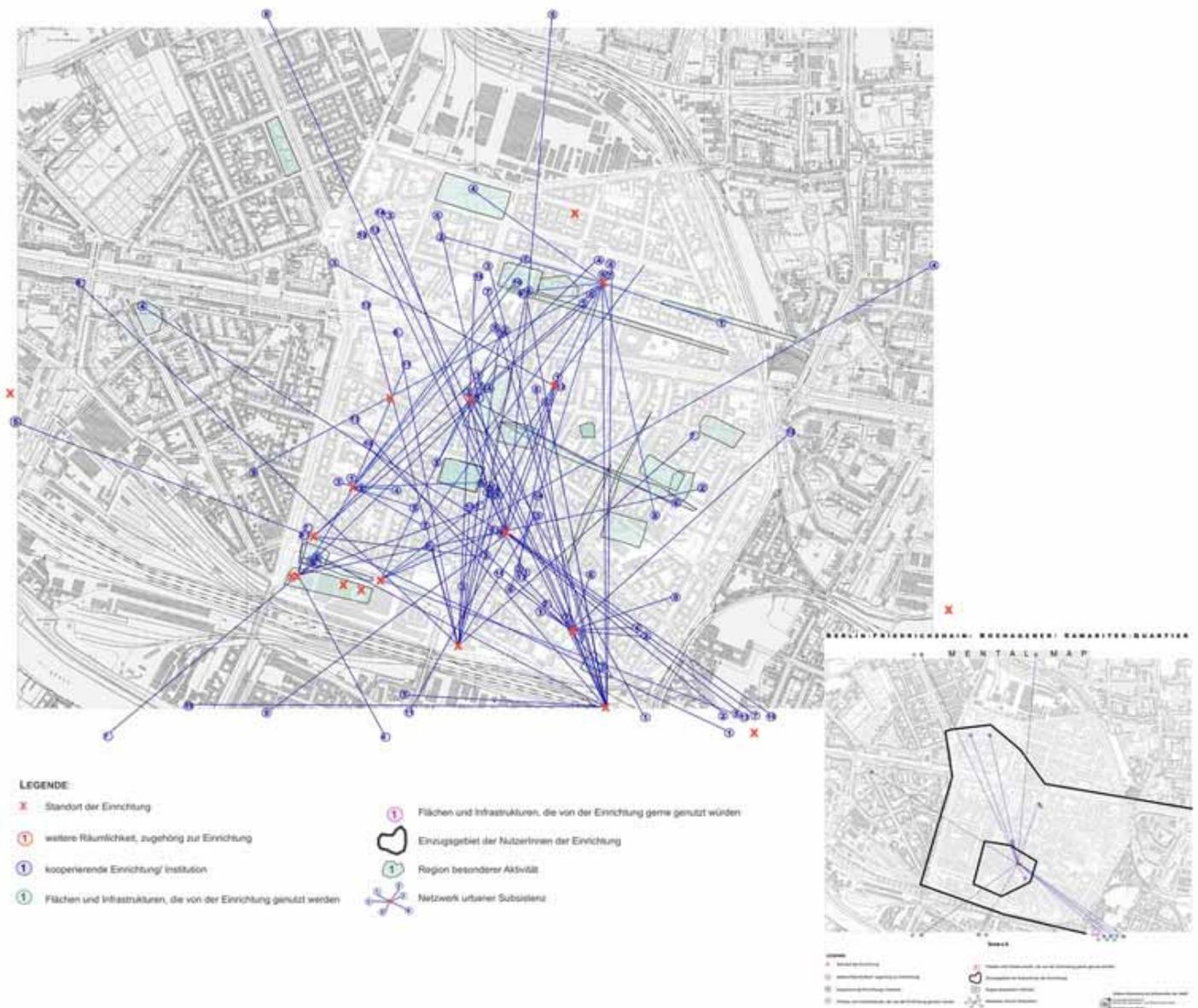
LEGENDE:

- | | | |
|--|----------------------------|----------------------------|
| bürgerschaftliche Einrichtungen: | ungenutzte Flächen: | Markteinrichtungen: |
| ① Einrichtung mit primär sozialer Orientierung | ◆ Leerstände | ▲ Einzelhandel |
| ② Einrichtung mit anderer Orientierung | ■ Bracheflächen | ▲ Dienstleistungen |
| ⑤ öffentliche Einrichtung | | ▲ Gastronomie |

BERLIN - FRIEDRICHSHAIN: BOXHAGENER / SAMARITER - QUARTIER

M E N T A L M A P S

- Institutionelles Netzwerk urbaner Subsistenz -
 11 ausgewählte bürgerschaftliche Einrichtungen



Ein Vergleich: In Köln befassen sich von knapp 300 befragten der über 1000 bürgerschaftlichen Einrichtungen rund 27 % mit dem Auf- und Ausbau von Netzwerken, knapp 9 % richten sich dabei auf die Nachbarschaft, 11 % auf die kommunale und 7 % auf die überregionale Ebene.